

MARX-LENIN- BIBLIOTHEK

L. M. KAGANOWITSCH

FÜR EIN BOLSCHEWISTISCHES STUDIUM
DER GESCHICHTE DER PARTEI

N. POPOW

DIE IDEALISIERUNG DES LUXEMBUR-
GISMUS IST DIE FAHNE UNSERER
FEINDE

УНИВЕРСИТЕТСКАЯ БИБЛИОТЕКА



19598/2185

5/0122

03 w2
L. M. KAGANOWITSCH

FÜR EIN BOLSCHEWISTISCHES
STUDIUM DER GESCHICHTE DER
PARTEI

N. POPOW

DIE IDEALISIERUNG DES
LUXEMBURGISMUS
IST DIE FAHNE UNSERER FEINDE

Staatsverlag der nationalen Minderheiten
beim Präsidium des WUZWK 1932 Charkow-Kiew

Бібліографічний список цього видання
вміщено в „Літопису Українського
Друку“, „Картковому репертуарі“ та
інших покажчиках Української
Книжкової Палати.

Інтернаціональна Друкарня
Київського Райгресу УПО
Петрівка, Червона пл., 2-а

Укрголовліт № 1089 (314)
Зам. 288. Тир. 3000. 48 стор.

L. M. Kaganowitsch.

FÜR EIN BOLSCHEWISTISCHES STUDIUM DER GESCHICHTE DER PARTEI.

I. Die Bedeutung der Heranbildung marxistischer Kader in unserer Partei.

Genossen, heute, am Tage des zehnjährigen Jubiläums des Instituts der Roten Professur gebührt euch als standhaften Kämpfern für die Generallinie der Partei der heiße Gruß der Partei, der heiße Gruß ihres Zentralkomitees. (Lebhafter Beifall).

Das Institut der Roten Professur wird zur führenden Sturmabteilung der schnell wachsenden neuen theoretischen Kader der Partei. Das Kaderproblem, darunter auch das Problem der theoretischen Kader, hat in der Arbeit unserer Partei stets den wichtigsten Platz eingenommen. In den verschiedenen Etappen der Revolution wurde dieses Problem verschieden behandelt, stets aber wurde es als eines der wichtigsten Probleme im Kampfe der Partei um die Beseitigung der Klassen, für den Kommunismus betrachtet.

Dies erklärt sich daraus, daß unsere Partei der Theorie der Spontaneität, der Theorie des Automatismus in der Arbeiterbewegung stets feindselig gegenüberstand, und daß sie immer für die Steigerung der Rolle der Vorhut in der revolutionären Bewegung und für eine systematische, marxistisch-leninistische Ausbildung der Kader in dieser Vorhut kämpfte. Beginnend mit „Was tun?“ von Lenin, und endigend mit der allerletzten Periode, wo unsere Partei—als einzige in der Welt—an der Spitze eines gewaltigen proletarischen sozialistischen Staates steht, hat sie immer führende Arbeiterkader organisiert, immer wieder neue Schichten von hunderten und tausenden Führern aus den Reihen der Arbeiterklasse emporgehoben.

Zwei Zahlen aus der Geschichte der Entwicklung des Instituts der Roten Professur sind eine leuchtende Illustration dieser Tatsachen. Sechs Arbeiter zählte man im Institut der Roten Professur bei seiner Gründung im Jahre 1921—ganze sechs Mann, die nebenbei 6 Prozent der Hörer ausmachten.

Und jetzt? Zur Zeit haben wir im Institut der Roten Professur 1.022 Arbeiter—das sind 60% der Höferschaft. (Lang anhaltender Beifall).

Unsere Partei hat, wie keine andere, im Laufe ihrer ganzen Geschichte—der Theorie von Marx, Engels und Lenin folgend—es verstanden, Theorie und Praxis der revolutionären Bewegung dialektisch zu verbinden, konkret in eins zu verknüpfen. Genosse Stalin hat in seinem Buche „Probleme des Leninismus“ die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Theorie deutlich charakterisiert.

„Die Theorie“, sagt Stalin, „ist die Erfahrung der Bewegung aller Länder, im allgemeinen genommen. Die Theorie wird natürlich gegenstandslos, wenn sie nicht mit der revolutionären Praxis verknüpft wird, ebenso wie die Praxis blind ist, wenn sie sich den Weg nicht durch revolutionäre Theorie erhellt. Die Theorie kann sich aber in die allergrößte Kraft der Arbeiterbewegung verwandeln, wenn sie mit der revolutionären Praxis unlösbar verbunden wird, denn sie, und nur sie, kann der Bewegung Zuversicht, Orientierungsfähigkeit und Verständnis für die inneren Zusammenhänge der Ereignisse geben, denn sie, und nur sie, hilft der Praxis nicht nur zu verstehen, wie und wohin die Klassen sich gegenwärtig bewegen, sondern auch wie und wohin sie sich in der nächsten Zeit bewegen müssen“ (Stalin, „Probleme des Leninismus“, Seite 20).

Die theoretische Ausbildung unserer Kader war stets von aktuellem politischen Inhalt durchdrungen. Sehen wir uns beispielsweise die von Lenin in Lonjumeau gegründete alte bolschewistische Schule an und vergleichen wir die Erfahrung dieser Schule mit der auf der Insel

Capri vom Otsowlsten Bogdanow gegründeten Schule. Zwei Schulen—zwei Programme, zwei verschiedene Methoden der Heranbildung von Kader. Wenn in der Schule auf Capri, bei Bogdanow, die Geschichte der Weltanschauungen, die Kunstgeschichte, die Geschichte der russischen Literatur, Kirche und Staat in Rußland einen besonders hervorragenden Platz einnahmen, so bestand das Programm in der Schule Lenins aus folgendem: Agrarfrage, Theorie und Praxis des Sozialismus, Arbeitergesetzgebung. Dort Kunstgeschichte, hier Theorie und Praxis des Sozialismus, dort Geschichte der russischen Literatur, hier Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Rußlands, dort Kirche und Staat in Rußland, hier Arbeitergesetzgebung!

Bei der Gegenüberstellung dieser Programme sehen wir deutlich, daß die Bolschewiki, in diesem Falle Lenin, es verstanden haben, die Grundfragen der Revolution unzertrennlich von Theorie und Praxis zu stellen und zu behandeln. Und es ist deshalb kein Zufall, daß aus der Schule Lenins einige Mitglieder des ZK und der ZKK hervorgegangen sind.

Das Institut der Roten Professur ist—und muß es sein—die Fortsetzung, die weitere Entwicklung der Arbeit unserer Partei zur Ausbildung von Kadern, von Kämpfern für die marxistisch-leninistische, bolschewistische Theorie. Das bedeutet natürlich nicht, daß man dafür garantieren kann, daß alle Studenten der Roten Professur Mitglieder des ZK und der ZKK werden (Heiterkeit).

Das Institut der Roten Professur entstand zuerst als Schule für die Heranbildung von Lektoren. Im Maße des Anwachsens der Aufgaben unserer Partei und des sozialistischen Aufbaus veränderte sich jedoch auch der Charakter der Ausbildung der Kader. Denkt an die Periode von 1921! Es war die Zeit der Einführung der NEP, die Periode der Belebung der alten bürgerlichen Professur an unseren Universitäten. Ein bedeutender Teil dieser bürgerlichen Professoren an den Universitäten war damals

recht feindselig gestimmt und wirkte theoretisch und praktisch gegen uns. In ihrem politisch aktivsten Teil propagierte sie Theorien der „Umstellung der Wegzeichen“ und bereitete die Ideologie und die Praxis des Schädlingwesens vor.

Das Lehrprogramm erweiterte sich, die allgemeine Entfaltung der Kultur erforderte vor allem die Schaffung eigener bolschewistischer Sektorenkader; denn ein Kader von 10 bis 20 bolschewistischen Sektoren genügte unserer Partei nicht mehr; die Partei stand an der Macht und leitete den gewaltigen proletarischen Staat.

In der weiteren Periode—mit dem Wachsen des Ausmaßes und Tempos des sozialistischen Aufbaus,—als die Aufgaben an allen Fronten des sozialistischen Aufbaus immer komplizierter wurden, begann das Institut der Roten Professur auch Kader für die sozialistische Wirtschaft, für den Staatsapparat auszubilden. Das Bedürfnis nach solchen Kadern zeigte sich besonders deutlich in der Periode des Schädlingwesens, in der Periode des verschärften Klassenkampfes, als im Staatsapparat Schädlinge saßen und die Anhänger der rechten Abweichung gegen sie nicht ankämpfen wollten und auf Grund ihrer ganzen Einstellung auch nicht konnten. Schon in der Periode des Schachtj-Prozesses hat Genosse Stalin die Frage der Heranbildung neuer Kader mit aller Schärfe hervorgehoben.

Heute haben wir auf diesem Gebiet zweifellos Erfolge zu verzeichnen. Wir haben die Lösung des Kaderproblems in seinem Kern, staatlich, in breitem Maßstab organisiert. Hunderttausende und Millionen Menschen werden bei uns auf den Universitäten, technischen Hochschulen und Techniken herangebildet. Wir haben jetzt schon einige Anstalten, in denen ein großer Teil der Fachleute Kommunisten sind. Nehmen wir z. B. das Volkskommissariat für Landwirtschaft: dort besteht fast die Hälfte der Fachleute aus Kommunisten: von 260 Fachleuten—126 Kommunisten. Doch dürfen wir uns von unseren Erfolgen nicht berauschen lassen. Beharrlich und hartnäckig

müssen wir die Aufgabe verwirklichen, die uns Gen. Stalin in seinen sechs Anweisungen stellt. Gleichzeitig mit einer geschickten Ausnützung der besten alten Fachleute müssen wir systematisch, tagtäglich an der Ergänzung der alten Kader durch neue, der alten Generation durch eine neue Generation unserer proletarischen Fachleute arbeiten.

Das Institut der Roten Professur muß außer Erzieher-Lektoren auch Erbauer und Arbeiter des proletarischen Staates heranbilden.

Die Rolle des Lektors-Erziehers ist eine gewaltige. Wir müssen auf bolschewistische Weise für die Steigerung der Qualität unseres Schulwesens kämpfen. Und hier ist die Rolle des Lektors eine besonders große. In einem Schreiben an die Hörer der Schule auf der Insel Capri hob Lenin die Bedeutung der Rolle der Lektoren mit besonderer Schärfe hervor, indem er schrieb:

„In jeder Schule ist die ideologisch-politische Richtung der Vorlesungen das wichtigste. Wodurch wird diese Richtung bestimmt? Voll und ganz durch den Lektorenbestand. Es wird Euch, Genossen, vollkommen klar sein, daß jede „Kontrolle“, jede „Leitung“, alle „Programme“, „Statuten“ usw.,—daß dies alles gegenüber dem Lektorenbestand leerer Schall ist. Keine Kontrolle, keine Programme sind imstande, die Tendenz der Arbeiten, wie sie durch die Zusammensetzung der Lektorenschaft bestimmt ist, zu verändern. Und niemals und nirgends in der Welt wird eine von Selbstachtung erfüllte Organisation, Fraktion oder Gruppe die Verantwortung für eine Schule auf sich nehmen, deren Richtung durch die Zusammensetzung der Lektorenschaft bereits vorausbestimmt ist, zumal, wenn diese Richtung eine feindselige ist.“ (Band XIV, S. 118 --119).

Lenin schrieb dieses gegen die Zusammensetzung der damaligen Lektorenschaft auf der Insel Capri; aber die Bedeutung dieses Briefes ist dadurch für heute nicht schwächer, sondern stärker geworden.

Manche glauben, es genüge ein Buch zu schreiben,— und bei uns werden solche Bücher häufig geschrieben,— es genüge ein Programm zu entwerfen, oder wie man sich heute gerne ausdrückt, eine „methodische Ausarbeitung“ aufzustellen, um die Richtung des Unterrichts zu sichern. Das ist ein großer Irrtum. Aus diesem Grunde müssen wir die Notwendigkeit einer weiteren Entfaltung der Arbeit für die marxistische Heranbildung von Lektoren, eines gesteigerten Kampfes für die Qualität des Unterrichts mit aller Schärfe betonen.

II. Theorie und Praxis in der Ausbildung von Kadern

Der Kampf für die Parteilichkeit des Unterrichts

Der Unterricht muß unbedingt mit der praktischen Arbeit verknüpft werden. Die Produktionspraxis müssen wir allseitig erweitern und verbessern; die Heranbildung von Kadern, besonders im Institut der Roten Professur, müssen wir mit der Arbeit des Staats-, Sowjet- und Parteiapparats, mit den Wirtschaftsorganen und mit der praktischen Arbeit in den Volkskommissariaten verbinden.

Und das muß in allen Abteilungen (Transport-, Plan-, Agrarabteilung usw.) des Instituts der Roten Professur erfolgen. Man darf nicht glauben, daß man im Institut der Roten Professur einen guten Fachmann für Landwirtschaft ausbilden kann, wenn dieser Fachmann nicht in der engsten Weise mit der Praxis des Aufbaus der Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften verbunden ist, wenn er sein Wissen und Können nicht anwenden kann, um die überaus reiche Erfahrung der Praxis zu analysieren und zu verallgemeinern, um die Dialektik der Wirklichkeit auf tiefgehende leninistische Weise zu verstehen.

Nirgends in der Welt gibt es ein solches Versuchsfeld, ein solches Laboratorium, wo der Lernende seine Kenntnisse in der Praxis prüfen kann, wie in unserem Lande.

Jeder Student des Instituts der Roten Professur, jeder Lernende muß die Praxis verallgemeinern können, muß die Praxis auf das Niveau der Theorie heben und die Theorie durch die Praxis des Lebens bereichern können. Hier ein Beispiel. Bei der Behandlung der Schwierigkeiten im Transportwesen sind wir im vorigen Jahr als auf ein Hauptübel auf das Moment der „Obeslitschka“ (Entpersönlichung der Verantwortung) bei der Führung der Lokomotiven gestoßen. Es wurden entsprechende Maßnahmen getroffen, es begann der Kampf um eine beständige Bedienung der Lokomotive durch die gleichen Arbeiter, und die Sache besserte sich.

Man sollte glauben, daß wenn die Partei für die Lösung des Transportproblems kämpft, unsere wissenschaftlichen Kader, die Kommunistische Akademie und das Institut der Roten Professur die bereits geebneten Wege gehen und forschen und suchen müßten, wie man der Partei bei der Wiederherstellung des Transports helfen könnte. Nach einem halben Jahr stieß die Partei auf das zweite Übel, auf die entpersönlichte Verantwortung in der Behandlung der Waggons. Hätten aber unsere wissenschaftlichen Arbeiter, unsere wissenschaftlichen Kader und im besonderen die Transportsektion des Instituts der Roten Professur die Erfahrung im Kampfe um die Verbesserung der Lokomotivbedienung studiert und diese Erfahrung auf die Praxis des Transports angewandt, so wäre sie bestimmt rechtzeitig auf das Übel jener „Obeslitschka“ in der Behandlung der Waggons gestoßen.

Dies ist eine der wichtigsten Formen des Lehrwesens, nur so kann es organisiert werden.

Der Student des Instituts der Roten Professur muß sich auf seinem Gebiet spezialisieren, doch ist jeder Student der Roten Professur ein Parteimitglied, ein Bolschewik, ein Marxist-Leninist, und wir können deshalb nicht folgendermaßen verfahren: Hier ist einer, der sich zum Ökonomen ausbildet—der darf sich ausschließlich nur mit Ökonomik beschäftigen, und da einer, der sich zum

Philosophen ausbildet, sein Gebiet ist nur Philosophie-
ren usw. Gegen eine solche „Spezialisierung“ kämpfen
wir.

In Wirklichkeit gibt es unlösbare Bestandteile eines
einheitlichen marxistisch-leninistischen Lehrwesens. Na-
türlich gibt es eine Spezialisierung, und diese ist auch
erforderlich. In jedem Institut ist das Grundlegende fest-
zustellen, von dem ausgegangen werden muß, das Haupt-
sächliche, mit dem man sich vorzugsweise zu beschäfti-
gen hat. Man darf aber die Spezialisierung nicht bis zur
Absurdität treiben. Man darf nicht vergessen, daß alle
diese Spezialgebiete im Leben in Wechselwirkung stehen,
daß sie alle untrennbar miteinander verknüpft sind.

Die Partei fordert eine konkrete Behandlung, eine
klare Zielstrebigkeit in der theoretischen Arbeit. In ihrem
Kampfe gegen das Getrenntsein der Praxis und Theorie,
in ihrem Kampfe auf zwei Fronten,—gegen unfruchtbare
Geschäftigkeit und engen Praktizismus einerseits, gegen
Scholastik und Formalismus andererseits,—fordert die Par-
tei von den theoretischen Kadern ein vertieftes Studium
der marxistischen und leninistischen Theorie und Tak-
tik und die allerengste Verbindung von Praxis und
Theorie, Verbindung der theoretischen Lehre mit der
gesamten Erfahrung und den Aufgaben des sozialistischen
Aufbaus.

Die Studenten des Instituts der Roten Professur müs-
sen, wenn sie sich auf ihren Beruf als Leiter und Erzie-
her vorbereiten, zugleich sich selbst erziehen. Man ist
als Leiter und Erzieher anderer nicht dagegen gefeit,
auch selbst irgendwelche Fehler zu begehen. Deshalb
müssen diese Studenten sich systematisch mit Selbstkri-
tik beschäftigen. Man muß sagen, daß die letzten Jahre
an unserer kommunistischen wissenschaftlichen Front
Jahre einer vertieften Selbstkritik in unseren Reihen ge-
wesen sind.

An der wissenschaftlichen Front wurde eine Reihe
schädlicher „Systeme“ und „Systemchen“, eine Reihe gros-
ser politischer und grober prinzipieller Fehler aufgedeckt.

Der Rubinismus in der politischen Ökonomie, der menschewisierende Idealismus und Mechanismus in der Philosophie, eine Reihe von Fehlern auf dem Gebiete des Rechtes und des Staates und endlich verschiedene schädliche „Theorien“ auf dem Gebiete der Literatur (Perewersewismus). Überall wurde der bürgerliche und kleinbürgerliche Einfluß an diesen theoretischen Fronten aufgedeckt.

Man kann direkt sagen, daß der Gromanismus in der Staatlichen Planwirtschaftskommission und der Rubinismus in der Ökonomie miteinander verbunden sind. Der eine versuchte bei der Aufstellung der Pläne Verwirrung zu stiften, und der andere versuchte die Aufmerksamkeit unserer Kommunisten-Wirtschaftler von der Praxis des sozialistischen Aufbaus abzulenken, sie für abstrakte Diskussionen über äußerlich scheinbar marxistische, in der Tat aber antimarxistische und antileninistische Formeln zu begeistern.

Die Loslösung der Ökonomik von der Politik ist der charakteristische Zug der bürgerlichen Theoretiker und ihrer sozialfaschistischen Lakaien.

So schreibt z. B. Kautsky, der schon lange als Feind des Marxismus entlarvt ist, in seinem letzten Buch „Materialistische Geschichtsauffassung“ (2. Bd. S. 578)—(das, nebenbei bemerkt, von unserem Verlag sehr schlecht herausgegeben wurde—ohne Vorwort, ohne Kritik—) folgendes: „Wie ist es möglich, daß zwei entgegengesetzte Klassen gleichzeitig nicht nur absolut, sondern auch relativ stärker geworden sind. Dieser scheinbare Widerspruch wird dadurch gelöst, daß diese beiden Klassen sich fortwährend auf zwei ganz verschiedenen Gebieten verstärken. Die Kräfte der Kapitalisten wachsen ununterbrochen auf dem Gebiet der Ökonomik, die Kräfte des Proletariats—auf dem Gebiete der Politik.“ (Heiterkeit).

Trotzki bleibt in der Propagierung dieser bürgerlichen Theorie nicht hinter Kautsky zurück. In dem Buch „Permanente Revolution“, S. 141, schreibt er, daß „ein

Land für die Diktatur des Proletariats „reif werden“ kann, ohne nicht nur für den selbständigen Aufbau des Sozialismus, sondern auch für breite Maßnahmen der Sozialisierung reif geworden zu sein.“ Mit anderen Worten, in der Politik—das Proletariat, aber in der Ökonomik—die Bourgeoisie.

So hat sich auf dem Boden des Kampfes gegen die marxistisch-leninistische Einheit von Ökonomik und Politik die vollständige Einheit... der Anschauungen eines Kautsky und Trotzki herausgebildet.

In der Geschichte des Kampfes unserer Partei gegen die verschiedenen Entstellungen und Abweichungen stoßen wir auf ähnliche Versuche einer Loslösung der Ökonomik von der Politik.

Betrachten Sie den Ökonomismus. Worin besteht das Wesen seiner Fehler? Konzession an die Spontaneität, an den Automatismus der ökonomischen Entwicklung, Ignorierung des politischen Überbaus und seiner Rückwirkung auf die Ökonomik. Das liegt weit zurück. Betrachten wir aber die rechte Abweichung; das Wesen ihrer Fehler ist—Verneinung der revolutionären umgestaltenden Rolle der proletarischen Diktatur und Einstellung auf Spontaneität. Dort—bei den Ökonomen, und hier—bei den Rechten im Grunde eine Loslösung der Politik von der Ökonomik, eine Gegenüberstellung der beiden.

Betrachten Sie weiter die Diskussionen über die Gewerkschaften, und Sie werden sehen, daß das Wesen der Fehler der Gegner Lenins in dem mangelnden Verständnis für die dialektische Einheit von Ökonomik und Politik besteht, oder wie Lenin sagte, im

„Vergessen des Marxismus, das in einer theoretisch falschen, eklektischen Bestimmung des Verhältnisses der Politik zur Ökonomik zum Ausdruck kam.“ (Bd. 26, S. 127).

Aus diesem Grunde müssen wir im Institut der Roten Professur und an allen wissenschaftlichen Fronten das Lehrwesen mehr mit Parteilichkeit durchdringen, wir müssen lernen, auf neue Art zu leiten, es verstehen, in jeder

theoretischen These ihre Anwendung auf die brennendsten Tagesfragen zu finden und die Einheit der Gegensätze in der Wirklichkeit zu verstehen.

Was bedeutet, die Einheit der Gegensätze verstehen, in der Übertragung auf unsere gewöhnliche politische Parteisprache?

Die Einheit der Gegensätze in der Wirklichkeit verstehen—das bedeutet sich nicht vor Schwierigkeiten fürchten. Das heißt, die Widersprüche des Lebens, die sich auf unserem Wege auftürmen, nicht fürchten, sondern sie mit bolschewistischer Energie und Hartnäckigkeit überwinden.

Das bedeutet auch

„daß unsere Schwierigkeiten solche sind, die selbst die Möglichkeit ihrer Überwindung in sich tragen. Das heißt, daß das Unterscheidungsmerkmal unserer Schwierigkeiten darin besteht, daß sie uns selbst die Basis für ihre Überwindung geben.“ (Stalin, Politischer Rechenschaftsbericht des ZK auf dem 16. Kongreß der KP(B)SU).

Man muß diese Möglichkeit in Wirklichkeit verwandeln, man muß, alle geistigen Kräfte und den Willen zum Siege mobilisierend, dieser objektiven Möglichkeit nachhelfen, daß sie sich schneller und besser in Wirklichkeit verwandele. Man muß das Lehrwesen bolschewistisch anfassen und es verstehen, von Hegel beispielsweise das zu nehmen, was für uns, für unseren Kampf notwendig ist. Im besonderen muß man auf bolschewistische, auf leninistische Art an die Geschichte der Vergangenheit herangehen, an die Geschichte des gestrigen Tages, und zwar so, daß man die Geschichte dieses gestrigen Tages mit der Generallinie der Partei, mit jenen grandiosen neuen Aufgaben verbindet, die heute vor uns stehen und auch morgen noch vor uns stehen werden.

Darin besteht das Wesen der Parteilichkeit des Unterrichts, darin liegt der Sinn der marxistisch-leninistischen Erziehung, dafür gilt es bolschewistisch zu kämpfen.

III. Marxistisch-leninistische Erziehung und die Geschichte der Partei.

1. Trotzlistische Konterbande in der Geschichte der Partei.

Wir stehen jetzt vor neuen Aufgaben. Genosse Stalin hat die schädlichsten Entstellungen und größten Fehler auf einem der ernstesten Gebiete—auf dem Gebiet der Geschichte unserer bolschewistischen Partei—aufgedeckt. Mit seinem Brief hat Genosse Stalin die Fragen der Parteigeschichte und die Aufgaben ihres Studiums auf eine gewaltige Höhe gehoben. Die Geschichte unserer Partei ist die Geschichte des unversöhnlichen Kampfes gegen alle Abweichungen vom konsequenten revolutionären, marxistisch-leninistischen Standpunkt.

Unsere Partei ist gigantisch gewachsen; sie wuchs im schonungslosen energischen Kampf gegen alle Abweichungen, gegen alle Entstellungen des Marxismus-Leninismus. Im letzten Jahrzehnt ging dieser Streit um die Hauptfragen der Politik der Partei, um die Hauptfragen der Praxis des sozialistischen Aufbaues. Der Streit über die Tagespolitik und Praxis war immer ein Streit von großer theoretischen Tiefe. Seinen Ausgangspunkt hatte er immer in theoretischen Meinungsverschiedenheiten. Den praktischen Fehlern lagen Entstellungen der marxistisch-leninistischen Theorie zugrunde.

Der Kampf um die marxistisch-leninistische Erziehung ist von außergewöhnlicher Wichtigkeit, überaus akut gerade jetzt, weil wir in unserer Partei mehr als zweieinhalb Millionen Mitglieder haben, darunter gegen eineinhalb bis zwei Millionen mit einer drei-vier-fünfjährigen Parteilzugehörigkeit; ferner haben wir fünfeinhalb Millionen Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes. Es handelt sich, wie ihr seht, um Millionen. Aber hier ist sowohl Quantität wie Qualität, denn es handelt sich hier um die Mitglieder der revolutionärsten, theoretisch

konsequentesten und diszipliniertesten Partei der Weltgeschichte.

Wie sollen diese Millionen der jungen Generation erzogen werden? Wie sollen aus ihnen standhafte und erfahrene Leninisten geschmiedet werden?

Wir stellen das Problem der marxistisch-leninistischen Erziehung der Parteimitglieder in seiner ganzen Breite. Wie ist dieses Problem bolschewistisch aufzustellen? Dies darf nicht unter einem schulmäßig-pädagogischen Gesichtspunkt geschehen, nicht formal und nicht schematisch, sondern revolutionär, bolschewistisch. Man geht oft an die Geschichte unserer Partei rein formal heran; die Chronologie wird mehr oder weniger gewissenhaft dargelegt, einzelne Tatsachen werden hervorgehoben, einzelne Ereignisse mehr oder weniger richtig geschildert, der Zusammenhang zwischen diesen Tatsachen und Ereignissen wird aber nicht aufgedeckt. Erforderlich ist ein dialektisches Studium unserer Parteigeschichte, das Verständnis für die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung und ferner — die Verschärfung der Aufmerksamkeit für die Haupt- und Grundfragen in den entscheidenden Etappen unserer Revolution.

Wir müssen die Parteimitglieder und den Kommunistischen Jugendverband erziehen, wir müssen immer weitere und weitere Schichten der Arbeiterklasse emporheben und sie am Studium der Geschichte unserer bolschewistischen Partei erziehen. Diese Geschichte ist aber nicht, wie viele schematische Historiker glauben, die Geschichte einer unwiederkehrllich verschwundenen Vergangenheit, die in das Dunkel des gestrigen Tages versunken ist. Unsere ganze Geschichte ist Programm, Strategie und Taktik, die Organisierung des theoretischen Kampfes der besten führenden Elemente unserer Klasse für den Sieg der Diktatur des Proletariats, für die Vernichtung der Klassen, für den Kommunismus.

Und wenn unser Land, das früher als das rückständigste in der Welt galt, wenn unser Land — der sechste Teil der Erdkugel — heute ein Land des Sozialismus ist,

so verdanken wir das dem bolschewistischen Programm, der Taktik und Organisation des Proletariats, dem Programm und der Leitung unserer Partei. Wir verdanken das jenem selbstlosen Kampf, den die besten Leute mit Lenin an der Spitze während einiger Jahrzehnte gegen die Narodniki, die legalen Marxisten, Ökonomen, Menschewiki, Trotzkiisten, gegen die rechten und versöhnlichen Elemente in der Partei geführt haben. Aus diesem Grunde gibt es keine bessere Erfahrung, kein besseres Mittel der Erziehung unserer Jugend im Sinne des Marxismus-Leninismus als die Geschichte unserer Partei.

Daraus erklärt sich die Tatsache, daß Genosse Stalin mit besonderer Schärfe auf die überaus schädlichen Entstellungen und schweren Fehler reagierte, die in der Darlegung der Geschichte unserer Partei begangen wurden.

Er entlarvte in seinem Brief an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija“ den trotzkistisch-verleumderischen Versuch, die Geschichte unserer Partei zu verdrehen, die Geschichte des Leninismus grob zu entstellen, Lenin zu verleumden, und die Sache vor der breiten Partei- und Komsomolöffentlichkeit so darzustellen, als ob Lenin bis zur Revolution kein Bolschewik gewesen wäre.

Die Frevelhaftigkeit der Jammer-Historiker vom Schlage eines Stutzki besteht in dem Bestreben, die Sache so darzustellen, als ob Lenin bis zur Revolution den Zentrismus in der II. Internationale und in der deutschen Sozialdemokratie unterschätzt und ihn also nicht in der Tat bekämpft hätte, als ob Lenin und der Leninismus die sogenannten linken Sozialdemokraten in der deutschen Sozialdemokratischen Partei, d. h. Rosa Luxemburg und andere, nur schwach und in einigen Fällen auch gar nicht unterstützt hätte.

Und ein anderen von ihnen — Mironow — ein Absolvent des Instituts der Roten Professur, ehemaliger stellvertretender Direktor der Akademie für kommunistische Erziehung (einer großen Akademie mit mehr als 2 000 Kommunisten), schrie, daß die Bolschewiki bis zum Kriege

nicht gegen Kautsky aufgetreten seien, weil sie ihn für einen orthodoxen Marxisten gehalten hätten.

Bedarf es etwa noch einer Widerlegung dieser boshaften Entstellungen und Falsifikationen der Geschichte des Leninismus?

Man braucht sich nur in die Geschichte des Kampfes Lenins gegen Martow, Axelrod, Plechanow — begonnen vom Jahre 1903—und endlich gegen Trotzki hineinzudenken, um zu verstehen, daß Lenin wie kein anderer gegen jedweden Opportunismus ankämpfte, darunter auch gegen den Zentrismus, indem er ihn vor allem in den eigenen Reihen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei entlarvte und damit zugleich den Opportunismus, den Zentrismus, den Kautskysmus in der II. Internationale entlarvte. Lenin hat stets die Opportunisten bekämpft und gebrandmarkt, die für ferne Länder so „revolutionär“ sind, mit Pappschwertern gegen die fernen Gegner kämpfen, vor dem nahen Feind in ihrem eigenen Lande aber versagen; er kämpfte gegen die Revisionisten und Versöhnler in seiner nächsten Nähe und entlarvte damit zugleich den Revisionismus und das Versöhnlertum an der ganzen Front der internationalen Bewegung des Proletariats.

Und eben deshalb hat Lenin die sogenannten Linken in der deutschen Sozialdemokratie nicht vorbehaltlos unterstützt. Wer waren eigentlich die linken Sozialdemokraten, wer waren Rosa Luxemburg, Parvus und die anderen? Waren sie etwa die russischen Bolschewiki, kann man sie als Bolschewiki bezeichnen? Die elementarste Bekanntschaft mit den Tatsachen der Geschichte zeigt unzweifelhaft, daß Lenin und überhaupt die russischen Bolschewiki die einzigen bis zu Ende konsequenten marxistischen Linken in der ganzen II. Internationale der Vorkriegsperiode waren, daß die linken Sozialdemokraten in Deutschland keine Bolschewiki waren, daß sie während der ganzen Zeit zwischen dem Bolschewismus und Menschewismus schwankten und sich wieder und wieder den Menschewiki und Zentristen annäherten.

Lenin und die Bolschewiki haben die Linken in der deutschen Sozialdemokratie, darunter auch Rosa Luxemburg, nicht immer unterstützt. Und weshalb? Weil Rosa Luxemburg in einer Reihe von Hauptfragen, wie dies Lenin in seinen Aufsätzen nachgewiesen hat und wie es jetzt Stalin nachweist, in einer Reihe von Grundfragen, in der Organisations-National- und Kolonialfrage, in der Frage des Imperialismus, in der Bauernfrage und der Frage der sogenannten permanenten Revolution mit den Bolschewiki uneinig war und sich den Zentristen näherte. Sie stand den Trotzlisten und Trotzki näher, der damals ein echter Zentrist war und im Jahre 1911/12 den zentristischen Augustblock gründete.

Trotzki war Zentrist, und was ist daraus geworden? Jetzt ist sein Zentrismus in Konterrevolutionismus hinübergewachsen. Trotzki, der ehemalige Zentrist, ist heute, ebenso wie Kautsky, der ehemalige Zentrist, einer der prominentesten Kämpfer der konterrevolutionären Bourgeoisie. Der Zentrist Trotzki teilte das Schicksal des Zentristen Kautsky.

Rosa Luxemburg hat selbstverständlich sehr große Verdienste. Ihr Name ist in die Geschichte eingegangen als der eines Kämpfers für die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse, eines Kämpfers, der durch die Hand der deutschen Sozialdemokratie gefallen ist. Das steht fest. Bedeutet das aber, daß wir die Geschichte fälschen müssen, indem wir hinterher die Fehler Rosa Luxemburgs und der linken Sozialdemokraten Deutschlands entgegen den Anforderungen der geschichtlichen Wahrheit verschweigen und verkleistern? Es ist klar, daß es dies nicht bedeutet. In der Fraktion der Historiker-Marxisten sprach der Genosse Radek. Er gestand eine Reihe seiner Fehler, erkannte an, daß Rosa Luxemburg nicht immer den richtigen bolschewistischen Standpunkt einnahm. Er verknüpfte aber seinen falschen Standpunkt aus der Zeit, als er mit Rosa Luxemburg zusammen war, nicht mit seinem falschen Standpunkt aus der späteren Zeit, wo er mit Trotzki zusammen war. Er entwickelte die Theorie, daß

Rosa Luxemburg eine Brücke für die besten sozialdemokratischen Arbeiter zu uns darstelle, und deshalb müßte man sie schonender kritisieren. Erstens ist diese Theorie falsch: es ist nicht unbedingt notwendig, daß die Arbeiter zu uns über die Luxemburgsche Brücke kommen. Zweitens müssen diejenigen Arbeiter, die noch immer mit dieser Brücke in Verbindung stehen, den Fehler der linken Sozialdemokraten kennen um an diesen Fehlern zu lernen und richtige Bolschewiki zu werden. Andernfalls wird diese Brücke, wenn man die Fehler Rosa Luxemburgs verkleistert, zu einer Brücke zur Sozialdemokratie und nicht zum Kommunismus werden. Wenn man aber auf bolschewistische Weise die Fehler Rosa Luxemburgs aufdeckt, so wird dies für die Arbeiter eine Brücke von den sozialdemokratischen Fehlern zu den Bolschewiki sein. In dieser Art müssen die Bolschewiki diese Frage anfassen. Genosse Radek ist aber nicht bis zu Ende gegangen. Das erklärt sich anscheinend daraus, daß er nicht vollständig aufgedeckt hat, daß er selbst entweder eine Brücke zwischen Rosa Luxemburg und Trotzki war oder über die Brücke von Rosa Luxemburg zu Trotzki den allgemeinen, nicht bolschewistischen Weg gegangen ist. (Heiterkeit).

Worin besteht die Bedeutung des bekannten Aufsatzes von Slutzki? Sie besteht darin, daß er einen offenen Versuch darstellt, trotzkistischen Plunder unter der Flagge der linken Sozialdemokraten der Vorkriegsperiode, unter der Flagge des Luxemburgismus einzuschmuggeln. In diesem Sinne ist der Aufsatz von Slutzki eine charakteristische Erscheinung der heutigen Situation. Ob dieser Aufsatz zufällig geschrieben worden ist oder nicht — das hat keine Bedeutung. Slutzki selbst ist eine in politischem Sinne zu unbedeutende, unansehnliche Figur. Dieser Mensch war lange Zeit Menschewik, dann stand er außerhalb der Partei und ist erst 1930 unter die Kandidaten unserer Partei getreten. Tatsache ist, daß dieser Mann, der soeben erst unter die Parteikandidaten gekommen war, die Möglichkeit erhielt, mit einem Aufsatz gegen Lenin

aufzutreten, mit der Anschuldigung gegen Lenin, er habe die Gefahr des Zentrismus unterschätzt, er habe nicht bis zuletzt die den Trotzlisten nahestehenden linken Sozialdemokraten in Deutschland unterstützt und sei deshalb damals noch kein echter Revolutionär gewesen. Es wäre zuviel für Slutzki, wenn wir uns hier mit einer ernsthaften Analyse dieses verleumderischen Unsinn befassen würden. Es genügt, daß Stalin diesen Unsinn im Vorübergehen zu Staub zerrieben hat. Es handelt sich hier sogar nicht darum, daß Slutzki den verleumderischen Unsinn geschrieben hat. Es handelt sich vielmehr darum, daß sich eine bolschewistische Zeitschrift gefunden hat, die Slutzki ihre Spalten für diesen Unsinn zur Verfügung stellte. Es handelt sich hier um den faulen Liberalismus einiger unserer Kommunisten gegenüber trotzkistisch denkende Schriftsteller. Wenn Trotzki in seiner gemeinen und prahlerischen Broschüre „Mein Leben“ sich als das Zentrum der Revolution bezeichnet und es verschweigt, daß er schon lange in das Lager der Feinde übergetreten ist, so liegt darin nichts Besonderes; denn was bleibt einem Bankerotteur und Überläufer anders übrig, als sich durch Prahlerei und Selbstbeweihräucherung zu trösten?

Wenn Slutzki in seinem Aufsatz die Flagge des Luxemburgismus auszunutzen versucht, um in unsere Presse trotzkistischen Plunder einzuschmuggeln, so liegt auch darin nichts Besonderes, denn was bleibt den aufs Haupt geschlagenen Trotzlisten anders übrig, als sich durch solche Konterbande zu trösten?

Wenn aber die bolschewistische Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija“ es für möglich hält, ihre Spalten den trotzkistischen Schmugglern zur Verfügung zu stellen, so ist das schon keine Bagatelle mehr. Das bedeutet, daß in unseren Reihen der faule Liberalismus gegenüber den Abweichungen vom Bolschewismus und gegenüber den Entstellungen der Geschichte unserer Partei noch fortlebt. Es bedeutet, daß es in unseren Reihen noch Menschen gibt, die in ihrer Tölpelhaftigkeit bereit sind, den

trotzkistischen Schmugglern in der Fälschung der Geschichte des Bolschewismus um eines faulen Liberalismus willen unfreiwillige Hilfe zu leisten.

Aus diesem Grunde glaube ich, Genossen, daß der Kampf gegen den faulen Liberalismus in unseren Reihen ein Bestandteil unseres Kampfes gegen die Fälschung und Entstellung der Geschichte unserer Partei sein muß.

2. Über das Leninsche Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution und über die Irrtümer der Historiker.

Leider blieb die Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzijä“ nicht unsere einzige schwache Stelle. Als eine noch schwächere Stelle erwies sich die „Geschichte der KP(B)SU“ des Genossen Jaroslawski. Es handelt sich darum, daß Genosse Jaroslawski, der Redakteur der vier Bände der „Geschichte der KP(B)SU“, grobe Fehler zugelassen und daß er den von ihm gewählten jungen Historikern—eine Reihe dieser „Historiker“ darf man in Gänsefüßchen stellen—ihren Willen gelassen und sie in ihren Versuchen, die Geschichte der Partei zu entstellen, nicht nur nicht gehindert, sondern, auch sein Siegel, seine Unterschrift, seinen Namen darunter gesetzt und sie damit unterstützt hat.

Ich werde an dieser Stelle nicht alle Fehler der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski analysieren. Zum Teil sind diese Fehler bereits kritisiert, und zweifellos wird sich die Kritik noch entfalten. Ich möchte hier nur sagen, daß Genosse Jaroslawski in seiner „Geschichte“, oder richtiger, in der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski die Frage der Revolution von 1905 falsch behandelt und ebenso die Rolle Lenins und seine Beurteilung des Charakters der russischen Revolution falsch dargestellt wird; falsch ist auch die Darstellung unserer bolschewistischen Behandlung der Frage der Hegemonie des Proletariats und

insbesondere des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution.

Zur Illustration führen wir nur einen Auszug aus dem Aufsatz des Genossen Bajewski an, der im dritten Band der „Geschichte der KP(B)SU“ abgedruckt ist (S. 206). Dieser „Historiker“ schreibt:

„Und eben dieser objektive Zusammenhang zwischen der Revolution gegen den Zarismus und der Revolution gegen den Imperialismus war von der Partei noch (!) in den Kriegsjahren erkannt worden...“

Er tut also, wie Ihr seht, Lenin und der Partei gnädigst den Gefallen, daß sie diesen Zusammenhang „noch“ in den Kriegsjahren erkannt hätten. Dieser Zusammenhang fand nach der Meinung des scharfsinnigen „Historikers“ „seinen Ausdruck in der neuen Behandlung der Frage des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland in die sozialistische, im Zusammenhange mit dem damaligen Krieg, durch Lenin. Er fand auch seinen Ausdruck in der Vorbereitung des Wechsels der strategischen Pläne“.

Wodurch, fragt es sich, unterscheidet sich dieses von der bezüchtigten „Umrüstung“ Trotzki's?“

Im Grunde genommen durch nichts.

Im zweiten Band findet man aber eine Reihe von Fehlern und eine ganz verworrene Einschätzung des Standpunktes der Bolschewiki im Jahre 1905 im Geiste einer trotzki'schen Behandlung des Leninschen Standpunktes gegenüber dem Hinüberwachsen.

Die Fehler in der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski in der Beurteilung der Rolle der Bolschewiki im Jahre 1905, die Verneinung dessen, daß Lenin für das Hinüberwachsen war, führten unvermeidlich zu einer falschen und schädlichen Beurteilung der Rolle der Bolschewiki in der ersten Periode des Jahres 1917, zu einer gemeinen Verleumdung der Bolschewiki. Wenn jetzt einige „historische“ Drehköpfe von der Art eines D. Kin, Formalisten „der Geschichte“ die

Sache so darstellen wollen: „Genossen, ich bin für die Partei, für das ZK — ich habe ja nur im ganzen eine kleine Seite geschrieben, urteilen Sie selbst, was habe ich denn da verbrochen“, wenn sich diese Leute bemühen, die ganze Sache auf eine kleine Seite zurückzuführen, so zeigen sie natürlich nur ihr Latentum, ihre Armseligkeit in bezug auf Theorie und Geschichte. Sieh mal an, eine kleine Seite — handelt es sich etwa darum? Man braucht wahrlich nur ein wenig die Geschichte zu kennen, um den Zusammenhang zwischen den Fehlern der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski in der Beurteilung der Rolle der Bolschewiki im Jahre 1905 und der verleumderischen trozkistischen Beurteilung der Rolle der Bolschewiki im Februar—März 1917 zu erblicken.

Eine ebensolche Entstellung der Geschichte unserer Partei, eine Entstellung des Standpunktes Lenins begeht auch der Genosse Popow (K. A.). Auch er behandelt, wie es sich zeigt, den Standpunkt Lenins in der Frage des Hinüberwachsens in nicht bolschewistischem Geiste. Um die Richtigkeit seiner Darstellung zu unterstützen, hat er bei der Redigierung der Sammlung ausgewählter Werke Lenins in diese Sammlung einen der wichtigsten Aufsätze Lenins über das Hinüberwachsen nicht mit aufgenommen. Hier ein Zitat aus diesem Aufsatz Lenins:

„Wir unterstützen zunächst bis zum Ende, mit allen Maßnahmen, bis zur Enteignung,—den Bauern überhaupt gegen den Gutsbesitzer und dann (und nicht einmal dann, sondern zu gleicher Zeit) unterstützen wir das Proletariat gegen den Bauern überhaupt. Gegenwärtig die Kombination der Kräfte innerhalb der Bauernschaft „am Tage nach der Revolution“ (der demokratischen) zu berechnen—das ist eine leere Utopie. Ohne in Abenteuerium zu verfallen, ohne sein wissenschaftliches Gewissen zu verraten, ohne billiger Popularität nachzujagen, können wir sagen und sagen nur eines: Wir werden mit allen Kräften der gesamten Bauernschaft helfen, die

Revolution zu einer demokratischen zu machen, damit es uns, der Partei des Proletariats, desto leichter wird, so schnell wie möglich zu der neuen und höheren Aufgabe—zur sozialistischen Revolution überzugehen. Wir versprechen keinerlei Harmonie, keinerlei Gleichgestelltheit, keinerlei „Sozialisierung“ aus dem Sieg des gegenwärtigen Bauernaufstandes,— im Gegenteil, wir „versprechen“ neuen Kampf, neue Ungleichheit, neue Revolution, die wir auch anstreben“ (Bd. 8, S. 186—187).

Und nun stellen Sie sich vor, gerade dieser Aufsatz Lenins über das Verhältnis unserer Partei zur Bauernbewegung ist in die vom Genossen *K. A. Popow* zusammengestellte Sammlung ausgewählter Werke Lenins nicht hineingekommen.

Warum? Aus welchem Grunde?

Nun aber die Frage: Wie steht er selbst zum Problem des Hinüberwachsens? Es stellt sich heraus, nach Popow hatte Lenin bis zum Jahre 1917 einen besonderen Plan, und zwar: die Bolschewiki waren angeblich der Meinung, daß zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution die sozialistische Revolution im Westen liegen müsse. Es ergibt sich also, daß Popow die Leninsche Theorie des Hinüberwachsens im Grunde genommen durch die trozkistische ersetzt hat, und deshalb paßte ihm der Aufsatz Lenins nicht und er schaltete ihn aus. So wird die Geschichte der Partei zusammengestellt!

Nachdem sie Fehler trozkistischen Charakters zugelassen haben, versuchen einige dieser Historiker, sich durch bedauernswürdiges Lallen von „Objektivität“ und „politischer Zweckmäßigkeit“ zu rechtfertigen, was jedoch nur den parteifeindlichen Charakter ihrer Fehler vertieft. In einer Versammlung der Gesellschaft marxistischer Historiker führte zu dieser Frage einer der Autoren der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski, der Genosse Münz, bezüglich der im 4. Band zugelassenen Fehler aus, daß „wir bei der Hervorhebung dieser oder jener Tatsachen nicht vom Standpunkt der politischen

Zweckmäßigkeit, sondern vom Gesichtspunkt jener Objektivität ausgegangen sind, die durchaus nicht unsere politische Geschichte charakterisiert, sondern nur einen Nachklang des bürgerlichen Liberalismus darstellt“...

Der Genosse Münz läßt hier unter dem Schein einer Kritik an den bürgerlichen Historikern und an seinen früheren Fehlern in Wirklichkeit schon selbst durch diese Stellung der Frage—durch die Gegenüberstellung von „Objektivität“ und „politischer Zweckmäßigkeit“—seine alten opportunistischen Fehler wieder aufstehen. Es handelt sich aber nicht nur um diesen methodologischen—um sich mit dem in wissenschaftlichen Kreisen allgemein gebräuchlichen Termin auszudrücken—Fehler, sondern darum, daß Genosse Münz durch diese seine Erklärung versucht, die ganze Sache so darzustellen, als wenn sie eine gute objektive Geschichte geschrieben hätten, aber auf die „Objektivität“ zum Nutzen der „politischen Zweckmäßigkeit“ hätten verzichten müssen. Genosse Münz vergißt offenbar, daß die Geschichte der KPBSU wissenschaftlich, objektiv, absolut wahrheitsgetreu sein muß, daß ohne solche Qualitäten die Geschichte ihren wissenschaftlichen Charakter verliert und sich in eine Mythologie verwandelt.

Es liegt wohl kaum die Notwendigkeit vor, über die theoretische Unhaltbarkeit dieses „neuen“ Standpunktes des Genossen Münz zu diskutieren. Das Auftreten des Genossen Münz stellt ein Manöver dar, einen armseligen Versuch, den Grundinhalt der in der „Geschichte“ unter der Redaktion des Genossen Jaroslawski zugelassenen Fehler zu verkleistern. Gerade das ist es ja, daß die „Geschichte“ von Münz keine objektive Geschichte ist. Das Wesentliche besteht darin, daß ebenso, wie die bürgerlichen sozialdemokratischen Historiker aus der II. Internationale sich mit der Objektivität ihrer „wissenschaftlichen“ Werke decken, in Wirklichkeit aber den Kampf der Bourgeoisie gegen das Proletariat bedienen, auch der Genosse Münz und seine Freunde durch ihre angeblich „objektive“, in Wirklichkeit aber ausgesprochen subjektive „Geschichte“ die ausgemachten Verleumder und

Geschichtsfälscher der Partei, die Trotzlisten bedienen. Trotzdem, oder eher dank dem, daß die „objektiven“ Historiker im Vorwort zum 4. Band mit stolz erhobnem Haupt ihr Bestreben ankündigen, „eine vollkommen objektive Beleuchtung zu geben“, „die Frage mit der größtmöglichen historischen Objektivität unter Beobachtung der historischen Perspektive während der ganzen Arbeit zu behandeln, hat das unter Leitung der Genossen Jaroslawski zusammengestellte Kollektiv keine objektive Geschichte, sondern eine in einer ganzen Reihe von Momenten gefälschte und in der Farbe des Trotzismus gefärbte Geschichte gegeben.

Der Genosse Münz verleumdet somit ganz umsonst seine „Geschichte,“ wenn er behauptet, daß dort keine „politische Zweckmäßigkeit“ gewesen sei. Eine politische Zweckmäßigkeit gab's schon, aber eine trotzkistische und keine andere.

Fehler in der Geschichte, sowohl in der unter Redaktion des Genossen Jaroslawski, wie in der anderer Historiker, sind das Resultat nichtdialektischen, scholastischen und formalistischen Herangehens an das Studium der Geschichte überhaupt, an das Studium der Geschichte unserer Partei im besonderen. Deshalb hat Genosse Stalin in seinem Brief die Aufgabe des Kampfes gegen das formal-bürokratische Herangehen an die Geschichte besonders unterstrichen. Wenn manche Bolschewiki, Kämpfer für die Generallinie der Partei, zuweilen den Trotzlisten an die Angel gehen, so erklärt sich das größtenteils damit, daß sie die Dialektik vergessen, Theorie und Praxis, Geschichte und Politik trennen und einander gegenüberstellen.

Gerade das formale Studium der Ereignisse, der geschichtlichen Tatsachen, die formalen Analogien führen oft zu einer Reihe von Fehlern in der Auffassung von vielen Dingen in der Taktik und im Kampfe unserer Partei. So könnte man beispielsweise die Bolschewiki, die im Jahre 1917 die Losung aufstellten: „Weg mit den zehn kapitalistischen Ministern!“, als in der Regierung auch

Menschewiki und Sozialrevolutionäre saßen, der Inkonsequenz beschuldigen. (Was auch durch einige Jammerhistoriker geschieht). Und doch war diese Losung die einzig richtige und eine der populärsten unter den Arbeitern in jener Zeit. Inkonsequent war die Losung—wenn man formal, scholastisch an die Sache herangeht. Wenn man sich aber in die damalige Lage hineindenkt, so versteht man die ganze Genialität der Taktik der Bolschewiki in dem Augenblick, als man die Sowjets von der Kadettenpartei losreißen mußte.

Es gab ja einen Moment im Jahre 1917, als in den Sowjets die Menschewiki und Sozialrevolutionäre vorherrschten. Wir stellen die Forderung auf, daß diese Sowjets die Macht ergreifen sollten. Warum stellten wir die Frage so? Weil die Massen in den ersten Monaten der Revolution hingerissen waren, und unter ihnen—wie Lenin sagte—die „konstitutionellen Illusionen“ weit verbreitet waren. Der Zar war gestürzt. Alle gingen mit roten Bändern. Viele konnten nicht sofort verstehen, was vorgegangen war, viele betraten nicht sofort den Weg des scharfen Kampfes für die Entfaltung der Revolution, konnten nicht mit einemmal den Verrat der Menschewiki und Sozialrevolutionäre entziffern. Die Bolschewiki traten deshalb damals für den Übergang der Macht an die menschewistisch-sozialrevolutionären Sowjets ein, um diese Herrschaften zu veranlassen, an die Durchführung ihres Programms zu gehen, um damit den Massen die Möglichkeit zu geben, ihr volksfeindliches Gesicht zu erkennen. Die Formalisten verstehen das nicht, die Leninisten werden es jedoch verstehen.

Ober aber, wir beschuldigten beispielsweise die Kerenski-Regierung, daß sie die Einberufung der Konstituierenden Versammlung hinausziehe, als wenn wir Bolschewiki für die Konstituierende Versammlung „gestanden“ hätten, während wir doch nach einiger Zeit diese Konstituierende Versammlung auseinander jagten. Wenn man an die Sache formal scholastisch, bürokratisch herangeht, so ergibt sich hier eine „Inkonsequenz“. Aber die Leni-

nisten-Dialektiker konnten ja keine andere Taktik vertreten, denn die Revolution erforderte es ja, daß die Massen an die Mauern der Konstituierenden Versammlung herangeführt wurden, damit sie da mit eigenen Augen die ganze Unbrauchbarkeit derselben sehen konnten.

Wer Lenin nicht versteht, der vom Willen zum Kampfe und Siege erfüllt war, wer die Elastizität der Leninschen Taktik nicht begreift, der kann die Geschichte unserer Partei nicht verstehen, der kann sie nicht studieren und aus ihr leninistische Schlußfolgerungen ziehen. Im Kampfe für den Sieg der proletarischen Diktatur hat Lenin die Losungen mannigfach verändert, indem er die Stimmungen der Massen, ihre Bereitschaft zum Kampfe, ihre Überwindung von Vorurteilen berücksichtigte; er eroberte diese Massen, ohne nur einen Schritt von der Hauptsache, vom Kampfe um den Sieg der proletarischen Diktatur abzuweichen.

Ein solches Herangehen brauchen wir für das Studium der Geschichte der Partei und für die Erziehung unserer Jugend an ihrer Erfahrung. Gerade ein solches, und nicht das faule formal-bürokratische Herangehen des Umherstocherns in Papieren, wie das jetzt die „Historiker“ vom Schlage eines Slutski tun. Seht mal, weil jenen Leuten kein Papierchen in die Hände fiel, auf das Lenin schwarz auf weiß geschrieben hatte, daß „Kautsky ein Halunke“ sei,—und da sie ein solches Papier nicht gefunden haben, so hat er, Slutski, der den Kautsky einst vergötterte und vielleicht auch noch jetzt vergöttert, die Stirn, Lenin vorzuwerfen, daß er angeblich nicht gegen die Zentristen gekämpft habe. Auf der Suche nach einem solchen Papier sind sie bereit, einen ganzen Haufen von Aufsätzen niederzuschreiben, aber sie wollen sich nicht die Mühe geben, jene allbekannte Tatsache zu bemerken und zu vermerken, daß Lenin und die russischen Bolschewiki die einzige linke Gruppe in der Welt waren, die alle und jegliche Zentristen endgültig zetrümmert und aus der Partei verjagt haben.

Wir haben hier eine typisch trotzkistisch-menschewistische Methode des „Studiums“, der „Auslegung“ und der „Darstellung“ der Geschichte vor uns.

3. Entlarvung der Manöver der Trotzlisten, bolschewistische Kampf für den Leninismus, für die Generallinie der Partei.

Die Besonderheiten der gegenwärtigen Kampfetappe für die Partei, für den Leninismus bestehen darin, daß der Trotzismus geschlagen, die rechte Abweichung entlarvt ist und die Generallinie der Partei auf der ganzen Linie gesiegt hat. Unsere Siege, das sind—eine Turbine nach der anderen, ein Werk nach dem anderen, Wachstum der Produktion der Industrie und der Landwirtschaft, die bolschewistischen Tempi der sozialistischen Entwicklung.

Offen unter der Flagge des Trotzismus aufzutreten, ist jetzt schwer; damit erobert man die Massen nicht mehr und schlägt auch kein Kapital daraus. Man muß unter anderen Fahnen, Losungen, Thesen, Formulierungen auftreten. Man muß die Konsequenz der Leninschen bolschewistischen Theorie in Zweifel ziehen, um unsere Praxis der Verwirklichung der Generallinie der Partei zu besudeln.

Der Opportunismus versucht deshalb gegenwärtig sich in unsere Reihen unter verschiedenen Deckmänteln und Verbrämung einzuschmuggeln, sich anzuschmieren, versucht, auf dem Bauche kriechend, in die Ritzen hineinzugelangen, versucht besonders durch die Pforte der Geschichte unserer Partei hindurchzuschlüpfen.

Worin besteht der Sinn der „Geschichtsphilosophie“ der Slutski, der Alter und der anderen Schmuggler? Wir haben es hier fraglos mit einem direkten oder indirekten Versuch der Trotzlisten und Halbtrotzlisten zu tun, ihren Einfluß auf das Studium der Geschichte unserer Partei auszuüben, den Versuch, ihren Einfluß auf die Erziehung unserer Parteijugend und Komsomolzen

auszuüben. Darin liegt der politische Sinn dieser in der Form schlaun, im Wesen aber groben historischen Mechanik. Hier liegt der Hund begraben.

Trotzki befindet sich außerhalb unseres Landes. Hier bei uns, im Sowjetstaat, kann die verrufene, besudelte, von der Arbeiterklasse unseres Landes in Fetzen zerrissene Fahne Trotzki niemand mehr auf seine Seite ziehen und gewinnen. Man muß sich den Massen von einer anderen Seite nähern, leise, mit „legalen“ Methoden, auf anderen Wegen. Man muß von der Front der Parteigeschichte herangehen, der Geschichte der Arbeiterbewegung, indem man die Fahne des Luxemburgismus und jede beliebige andere Maske ausnützt.

Wie spekulieren hierbei diese Fahmenträger des Trotzismus? „Na, Ihr Bolschewiki, Ihr ZK-isten, ihr seid mit dem Aufbau von Magnitogorsk, Dnjeprostroj, des neuen Moskau, des Kusnetzstroj beschäftigt; ihr habt mit eurem Plan und mit Traktoren zu tun, euch beschäftigen Kartoffeln, Kohlen usw.—macht's nur weiter; wir aber werden uns mit der Geschichte beschäftigen, wir werden uns ganz leise vorbereiten, werden sachte als Nattern heranschleichen, und dort, wo Schlauheit nicht verfährt, werden wir die Dummen spielen und werden uns den faulen Liberalismus einiger Bolschewiki zunutze machen; wir versuchen unser Ziel zu erreichen, auf die Erziehung der Jugend einzuwirken, stets das von unserem bankrotten Führern gewiesene „ferne Ziel“ im Auge.

Aus diesem Grunde hat Genosse Stalin die Gefahr des faulen Liberalismus gegenüber allen und jeden—darunter auch den trotzkistischen Fälschern der Geschichte so energisch hervorgehoben.

Man muß sich die Tatsachen vor Augen halten. Slutzki, ein Parteikandidat seit 1930, ein ehemaliger Menschewik, erhält die Möglichkeit, den Leninismus zu besudeln und Lenin zu verleumden, und zwar in den Spalten unserer bolschewistischen Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija“; auch die Spalten der Zeitschrift „Der marxistische Historiker“ öffnen sich ihm.

Ein anderer „Historiker“, Alter, ein aus der Partei ausgeschlossener Trotzkiſt, erhält die Möglichkeit, in der Kommunistiſchen Akademie aufzutreten und, denken Sie mal, wo... in der Fraktion der Geſellſchaft der Historiker-Marxiſten bei der Diskuſſion des Aufſatzes des Genossen Stalin. Man antwortet ihm höflich und liberaliſierend: „Der Genosse Alter hat nicht recht, er verteidigt trotzkiſtiſche Schmugglerware, er irrt ſich ein wenig, entſtellt die Tatsachen.“ Es genügt aber, ſich die Geſchichte dieſes Menſchen anzusehen, um zu wiſſen, daß er kein Konterbandiſt iſt, ſondern im Grunde genommen ſelbſt die echtſte trotzkiſtiſche Schmugglerware darſtellt. (Lachen. Beifall).

Der aus der Partei ausgeſchloſſene Trotzkiſt, dem die Tribüne in der kommunistiſchen Fraktion zur Verfügung geſtellt wird, tritt zur Verteidigung des Luxemburgismus auf und erklärt: „Der Luxemburgismus hat ſich mit dem Bolſchewismus verſchmolzen.“ Früher einmal, 1927, ſchrieb er, daß ſich im Jahre 1918 der „Luxemburgismus in Bolſchewismus verwandelt“ habe. Alter greift die Fahne des Luxemburgismus auf. Er, der Trotzkiſt, braucht ſie jetzt, um ſich mit ihr als mit einer Maſke zu decken.

Hier muß ſich jedem Bolſchewik ſofort die Frage aufdrängen: Was iſt los? Die Sache iſt die, Genossen— und das iſt das Neue des heutigen Tages,—daß die Trotzkiſten, die echten Trotzkiſten, die verſchämten, erblaſſenden, errötenden, die ſchwarzwerdenden (im direkten, ſowie übertragenen Sinne) Trotzkiſten unter ihrer beſudelten konterrevolutionären Fahne Trotzkiſis, die jetzt von den ſchlimmſten Feinden der proletariſchen Diktatur aufgegriffen iſt, nicht hervortreten können. Deshalb greifen die offenen und verſteckten Trotzkiſten nach einer neuen Fahne, nach der Fahne des Luxemburgismus, nach der Fahne der von deutſchen Sozialdemokraten ermordeten Rosa Luxemburg, um ſie für ihre trotzkiſtiſchen Zwecke zu mißbrauchen.

Wozu? Um unter dieſer Fahne den Verſuch zu machen

auf neue Art die Frage der trotzkistischen Plattform zu stellen, um zu versuchen, aufs neue die Grundlagen des Marxismus-Leninismus zu revidieren. Sie haben das Bestreben, unter neuen Bedingungen, in neuer Weise die alten trotzkistischen Fragen über Bolschewismus, über das Hinüberwachsen, über die Umrüstung, über das Fraktionswesen usw. aufzurollen.

Wir stoßen auf solche Tatsachen, daß Menschen, die bemüht sind, mit ihrer trotzkistischen Vergangenheit zu brechen, sich in Wirklichkeit von ihrer früheren Last doch nicht befreit haben. Auf der Fraktion der marxistischen Historiker sprach Genosse Radek. Aus seiner Rede geht hervor, daß die Komintern in ihre Reihen alles Beste aus der Arbeiterbewegung aufgenommen habe und daß man in der Komintern nicht jene Strömungen und Bäche vergessen dürfe, die sich in die bolschewistische Partei ergossen hätten. Genosse Radek müßte verstehen, was diese Theorie der „Bäche“ vorstellt! Das ist ja letzten Endes die Idee des Augustblocks. Dort wollte man auch verschiedene Flüßchen haben, um sie dann zu einem Strom zu vereinigen, es wurde aber nichts daraus, die Bächlein sind bekanntlich nach verschiedenen Seiten zerflossen. Der Trotzismus erwies sich als ein übles durchlöchertes Gefäß. Obgleich die Bewässerung bei uns heute auf sehr hoher Stufe steht, und obgleich wir Moskauer eine Verbindung des Moskwaflusses mit der Wolga beabsichtigen, so ist doch auf dem Gebiete der Politik eine solche Bewässerung unanwendbar. Hier wird aus der Theorie der Bächlein, aus der mechanischen Verbindung der verschiedenen Bächlein nichts werden.

Ja, in die bolschewistische Partei sind vereinzelt linke sozialdemokratische Elemente gekommen—das ist wahr. Sie sind aber gekommen, nachdem der Bolschewismus ihre Vorurteile zerschlagen und besiegt, ihre falsche Einstellung niedergeschlagen hatte. Der Genosse Radek hat bei der Erwähnung der Komintern die 21 Bedingungen vergessen. Sind etwa die 21 Bedingungen nicht durchgeführt worden, waren sie nicht etwa die Waffe im Kampf

gegen jene Elemente, die ihre einzelnen Bächlein und Stellungen zu erhalten versuchten? Kann man etwa hier von einer Verschmelzung und einer Verbindung sprechen? Gewiß nicht. Genosse Radek muß es begreifen, daß die Theorie der Bächlein eine Grundlage schafft für die Freiheit von Gruppierungen und Fraktionen. Wenn man ein „Bächlein“ zuläßt, so muß man ihm auch die Möglichkeit geben, seine „Strömung“ zu haben.

Nein, Genossen, unsere Partei ist kein Sammelbecken von trüben Bächen, sie ist ein so mächtiger und monolithischer Strom, den keinerlei Bächlein aufhalten können, denn er hat ja alle Möglichkeit, alle Hindernisse auf seinem Wege wegzuräumen. (Stürmischer Applaus).

Unsere Partei ist wie niemals um ihr leninsches ZK zusammengeschweißt, sie ist einheitlich im Kampf für die Befestigung der proletarischen Diktatur, für die Sicherung der Errungenschaften der sozialistischen Revolution. Und wenn das ZK unserer Partei heute auf gewaltiger Höhe steht, wenn es unter den Arbeiter- und Kollektivwirtschaftsmassen die größte Autorität besitzt, wenn unser Leiter, der Führer unserer Partei, Genosse Stalin (stürmischer Beifall), die ungeteilte Unterstützung und Liebe der Partei, des Komsomol, der erdrückenden Mehrheit der Arbeiterklasse und der Kollektivwirtschaftler genießt, so verdanken wir dieses dem Umstand, daß unser ZK der Bolschewiki unentwegt, Schritt um Schritt, schonungslos auf allen Gebieten, jeglichen Versuch zu einer Entstellung der Generallinie unserer Partei, zu ihrer Umwandlung in „Bächlein“ und „Bäche“, jeglichen Versuch zu einer Abweichung von dem Hauptwege unserer Richtung—vom Wege des Sieges des Sozialismus in unserem Lande und in der ganzen Welt—aufgedeckt hat. (Stürmischer Beifall).

Genossen, Schwierigkeiten gibt es in unserem Aufbau noch viel, der Kampf ist noch nicht beendet. Der Klassenkampf im Lande geht weiter, man trifft ihn in den verschiedensten Winkeln, in Stadt und Land. Versuche bourgeoiser und kleinbürgerlicher Einflüsse gibt es nicht

nur in der Arbeiterklasse durch die in ihre Reihen eindringenden Kulaken und Kulakenhelfer, sondern es gibt dieselben auch in unserer Partei. Am Tage des zehnjährigen Jubiläums des Instituts der Roten Professur muß ein jeder Student des Instituts der Roten Professur sich sagen: Ich war Kämpfer für die Linie der Partei, ich werde ein noch stärkerer und standhafterer Kämpfer sein, werde mich noch mehr mit der Partei verschmelzen, werde andere zusammenschweißen und werde hartnäckig und beharrlich an der marxistisch-leninistischen Erziehung der Jugend, an der Zusammenschweißung von Millionen um das Leninistische ZK arbeiten. (Stürmischer Beifall).

DIE IDEALISIERUNG DES LUXEMBURGISMUS IST DIE FAHNE UNSERER FEINDE

I.

Einer der größten Mängel der Literatur unserer Parteigeschichte besteht—wie dies durch den letzten Brief des Genossen Stalin an die Redaktion der „Proletarskaja Revoluzija“ aufgedeckt wurde,—in der vollkommen ungenügenden, unglaublich schwachen Beleuchtung solcher Grundfragen des Bolschewismus, wie seine internationale Bedeutung, wie die Rolle der Bolschewiki in der Schaffung der Komintern. Allein dadurch kann die Tatsache erklärt werden, daß der parteifeindliche, halbtrotzkistische Artikel von Slutzki fast ein Jahr unbeantwortet bleiben konnte. Durch die Veröffentlichung dieses Artikels hat die Redaktion „Proletarskaja Revoluzija“ in einer der Grundfragen des Bolschewismus faulen Liberalismus an den Tag gelegt. Mit der Frage der internationalen Bedeutung des Leninismus ist die *Aneignung der Erfahrungen unserer siegreichen proletarischen Revolution durch die kommunistischen Parteien der kapitalistischen und der Kolonialländer verbunden.*

Diesbezüglich gibt es absolut klare und genaue Formulierungen des Genossen *Stalin*.

„Leninismus ist Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer gesagt: Der Leninismus ist die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und die Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen.

Der Leninismus ist eine internationale Erscheinung, die in der ganzen internationalen Entwicklung, und nicht in der russischen allein wurzelt.“ (Stalin—„Probleme des Leninismus“, S. 6).

„Lenin war der erste von den Marxisten, der eine wirklich marxistische Analyse des Imperialismus als

der neuen, letzten Phase des Kapitalismus vornahm; er stellte auf neue Art die Frage von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in den einzelnen kapitalistischen Ländern und entschied diese Frage im positiven Sinne.“ (Stalin—„Über die Opposition“, S. 340).

Die internationale Bedeutung des Leninismus und seine Rolle auf der Arena des Weltklassenkampfes wurden in unseren Lehrbüchern und Zeitschriften über die Geschichte der Partei absolut ungenügend gezeigt und erklärt.

Dies begünstigte die Verbreitung halbtrotzkistischer Theorien der Slutzkis, die sich aus menschewistischen Ideenquellen nährten, denn gemäß den Menschewiki ist der Leninismus eine nationale Erscheinung, ein Kind russischer Rückständigkeit, das auf einem niedrigeren theoretischen und politischen Niveau steht als der „westeuropäische Marxismus.“ Die Menschewiki und insbesondere die Trotzkiisten haben während der ganzen Geschichte der bolschewistischen Partei die Losung der „Europäisierung der russischen Arbeiterbewegung“ gestellt. Und Slutzki brachte uns im Jahre 1930 trotzkistische Konterbande, als er schrieb, daß Lenin in der Vorkriegszeit hinter Rosa Luxemburg und überhaupt hinter den deutschen linken Sozialdemokraten zurückgestanden und viel später als diese den Kampf gegen das Kautskyanertum begonnen haben soll.

Hätte die Verleumdung Slutzkis solange ohne entschiedene Abwehr bleiben können, wenn unsere Literatur über die Parteigeschichte solche elementaren Tatsachen wie diejenige, daß *Lenin* zum erstenmal in „Was tun?“ eine breite prinzipielle Begründung (vom Standpunkt der gesamten Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung und nicht nur der russischen) von der Notwendigkeit des Bruches mit dem Opportunismus gab, breit genug popularisiert hätte? Schon damals charakterisierte Lenin den Revisionismus als eine „Wendung zur bürgerlichen Kritik aller Grundideen des Marxismus“ und

hielt es für eine außerordentlich erfreuliche Erscheinung, daß sich der „Kampf der verschiedenen Richtungen innerhalb des Sozialismus zum erstenmal aus einem nationalen in einen internationalen verwandelte“. Schon damals verlangte Lenin die Schaffung einer ideologisch einheitlichen, eng zusammengeschweißten und disziplinierten Partei.

Die organisatorischen Grundsätze, entfaltet noch vor dem Bruch mit den Menschewiki in „Was tun?“, *standen in schreiendem Gegensatz zur gesamten Praxis der westeuropäischen Sozialdemokratie*. Lenin führte schon in der alten „Iskra“ die Politik der Spaltung von den damaligen Opportunisten (Ökonomen) und den damaligen „Zentristen“, die sich gegenüber den Ökonomen versöhnlicherisch verhielten (Anhänger des „Rabotsche Djelo“). Die linken von den orthodoxen Marxisten jener Zeit, Plechanow und Rosa Luxemburg, sprachen sich episodisch für den Ausschluß Bernsteins aus der Partei aus. Plechanow schrieb wiederholt über Montagne und Girondo im Lager der internationalen Sozialdemokratie, aber dies waren „Worte, nur Worte“, gute Worte, die in die Tat nicht umgesetzt wurden.¹⁾ Und nur bei Lenin und den Bolschewiki gab es keinen Gegensatz zwischen Worten und Taten. *Nachdem Lenin in „Was tun?“ die Notwendigkeit einer radikalen Abgrenzung von den Opportunisten im internationalen Maßstab begründete, wandte er deren Standpunkt konsequent sowohl gegenüber den Ökonomen und den Menschewiki, wie auch gegenüber den westeuropäischen Opportunisten an.*

War es nicht eine ebenso elementare, über allen Diskussionen stehende Tatsache, daß die Formlierung des

¹⁾ In Verbindung damit muß ich bemerken, daß in unserer Literatur über die Parteilgeschichte die theoretischen Fehler Plechanows außergewöhnlich schwach beleuchtet sind und deren Verbindung mit seinem Opportunismus in den Fragen der Taktik nicht genügend aufgedeckt ist (Fehler in der Literatur der Gruppe „Befreiung der Arbeit“, Versöhnertum zu Struve, Fehler in der Kritik der Revisjonisten, philosophische Fehler usw.).

linken Flügels in der II. Internationale *unter dem direkten Einfluß der ersten russischen Revolution und der Taktik der russischen Bolschewiki* geschah? Ein klares Beispiel ist die Entwicklung Rosa Luxemburgs vom Menschewismus, dem sie anfangs mit Pärvus und anderen damaligen europäischen Linken angehörte, zum Bolschewismus. Im Jahre 1904 verteidigte Rosa Luxemburg in den Spalten der „Iskra“ die menschewistische Position in den Organisationsfragen. Im Jahre 1905 hielt sie den freundschaftlichen Briefwechsel mit Führern der russischen Menschewiki aufrecht. Und erst Anfang 1906, nach dem Oktoberstreik und dem Dezemberaufstand, blockierte sich Rosa Luxemburg mit den Bolschewiki gegen die Menschewiki, ohne jedoch die bolschewistische Position anzunehmen.

Aber sogar wenn man die Taktik betrachtet, die Rosa Luxemburg und die von allen Parteien der II. Internationale den Bolschewiki am nächsten stehende *polnische Sozialdemokratie* in der Revolution 1905/07 führten, ist es leicht ersichtlich, wie weit auch diese Partei, die im allgemeinen durch eine Reihe von Jahren mit den Bolschewiki gegen die Menschewiki ging (seit dem IV. Parteitag), *vom Bolschewismus fern war*. Es genügt, auf die grundfalsche und opportunistische Einstellung der polnischen Sozialdemokratie in der *nationalen und in der Bauernfrage* hinzuweisen (wodurch der Zusammenschluß der Hauptmasse des polnischen Proletariats um diese Partei und die Revolutionisierung des polnischen Dorfes außerordentlich erschwert wurde), *auf ihre ablehnende Haltung gegenüber den Sowjets der Arbeiterdeputierten*, in denen die Bolschewiki schon 1905 die Keimzellen der revolutionären Macht erblickten, auf die sektiererischen Begriffe von der Parteiführung in der Gewerkschaftsbewegung und auf die menschewistischen Tendenzen gegenüber dem bewaffneten Aufstand und in der Organisationsfrage.

Die Unterschätzung der Bauernschaft, die Unterschätzung der Arbeiterklasse, die Bauernschaft zu führen,

vereinigte die Auffassungen der polnischen Sozialdemokratie mit der Theorie von der permanenten Revolution Parvus und Trotzki's, die die Führer dieser Partei wiederholt verteidigten (z. B. Tiszko auf dem VI. Parteitag der Sozialdemokratie Polens und Litauens).

Es ist genügend bekannt, daß die Hauptleitung der polnischen Sozialdemokratie, an deren Spitze Tiszko und Rosa Luxemburg standen, Lenin in seinem Kampfe gegen das Liquidatorentum in den Jahren der Reaktion nicht unterstützte. Sie nahmen in dieser Frage eine faule versöhnlerische Stellung ein, die zu Beginn des Weltkrieges zu einem direkten Block mit den Liquidatoren gegen die Bolschewiki führte, nämlich auf der sogenannten Brüsseler Tagung, die vom Internationalen Sozialistenbüro (II. Internationale) „zur Liquidierung der Spaltung in der russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ einberufen worden war. Zwischen dieser versöhnlerischen Haltung Rosa Luxemburgs gegenüber den russischen Opportunisten (Liquidatoren) und dem Nichtwollen, im Kampf gegen den Opportunismus auf der internationalen Arena bis zu Ende zu gehen, bestand ein direkter Zusammenhang.

Ohne die vollständige und endgültige Liquidierung der Erbschaft des Luxemburgismus (in der nationalen Frage, in der Bauernfrage und in anderen Fragen, in denen sie von Lenin abwich) durch die Kommunistische Partei Polens ist der Sieg der proletarischen Revolution in Polen unmöglich.¹⁾

II.

Die Linke in der *deutschen Sozialdemokratie* formierte sich nach der ersten russischen Revolution auf Grund der

¹⁾ Man darf nicht vergessen, daß die Kommunistische Partei Polens erst im Jahre 1923 auf ihrem II. Parteitag offiziell auf den Standpunkt Rosa Luxemburgs in der nationalen und Bauernfrage verzichtet hat.

Propaganda der „russischen“, richtiger bolschewistischen Kampfmethoden (Generalstreik, Straßendemonstrationen, antimilitaristische Arbeit in der Armee und unter den Rekruten usw.). Und alle Vorschläge der Linken, die auf Aktivierung der Taktik der deutschen Sozialdemokratie, auf ihre Anwendung entsprechend der Radikalisierung der Massen angesichts der Verschärfung der imperialistischen Gegensätze, des nahenden Krieges, der wachsenden Teuerung usw. gerichtet waren, erhielten die volle Unterstützung der Bolschewiki.

Aber bei all ihren großen Verdiensten begingen die Linken eine Reihe Fehler. Falsch war die Akkumulationstheorie von Rosa Luxemburg, die faktisch den automatischen Zusammenbruch des Kapitalismus begründete (Überreste dieser Theorie geben sich auch jetzt noch in einigen Gliedern der westlichen kommunistischen Parteien zu erkennen und hindern die Entfaltung der revolutionären Aktivität der Arbeiterklasse). Den Massenstreik in Deutschland als entscheidende Waffe des politischen Kampfes propagierend, fanden die Linken nicht den Mut, den bewaffneten Aufstand zu beschließen. Die Linken verstanden es nicht, sich organisatorisch zu formieren, sie führten keinen ernstesten Kampf um die Eroberung des Parteiapparates und der Parteimassen, sie gaben sich still zufrieden mit der Rolle einer kraftlosen literarischen Opposition, die ihnen die zentristische Parteiführung zuwies.

Sogar nach der endgültigen Spaltung in den Reihen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die die Bolschewiki im Jahre 1912 vollzogen, folgten die Linken in Deutschland nicht nur nicht dem Beispiel der Bolschewiki, sondern betreten den Weg der Kritik des bolschewistischen „Spaltertums“.

Lenin hat die Schwächen und Fehler der deutschen Linken in der Zeit des imperialistischen Krieges in seinem Artikel über die Junius-Broschüre (Rosa Luxemburg) genügend aufgedeckt.

„Dem russischen Leser“, schrieb Lenin, „der mit der 1914—1916 im Auslande in russischer Sprache

erschienenen sozialdemokratischen Literatur vertraut ist, bietet die Junius-Broschüre prinzipiell nichts Neues. Wenn man diese Broschüre liest und den Argumenten des deutschen revolutionären Marxisten das gegenüberstellt, was z. B. im Manifest des Zentralkomitees unserer Partei (September—November 1914), in den Berner Resolutionen (März 1915) und in den zahlreichen Kommentaren zu ihnen niedergelegt worden ist, so überzeugt man sich von der großen Unvollständigkeit der Argumente Junius und von zwei Fehlern, die er begeht...

„Junius“, schreibt Lenin weiter, „hat sich nicht völlig vom „Zentrum“ der deutschen, selbst linken, Sozialdemokraten freigemacht, die eine Spaltung fürchten und Angst haben, die revolutionären Lösungen ganz auszusprechen. In der Junius-Broschüre spürt man die Einzelperson, die keine Genossen in der illegalen Organisation hat, die gewohnt wäre, die revolutionären Lösungen logisch zu Ende zu denken. Aber dieser Mangel... ist nicht ein persönlicher Mangel Junius, sondern das Resultat der Schwäche aller deutschen Linken, die von allen Seiten in das niederträchtige Netz der kautskyanischen Heuchelei, der Pedanterie und der „Friedensliebe“ zu den Opportunisten verstrickt sind.“

Wohin diese Schwächen und Fehler führten, zeigt die Broschüre Rosa Luxemburgs „Die russische Revolution“, die sie im September 1918, also fast ein Jahr nach der Oktoberrevolution, im Gefängnis schrieb und die vom Renegaten Levi Ende 1921 veröffentlicht wurde. Diese Broschüre hat große Freude im sozialdemokratischen Lager hervorgerufen. Sie bedeutete einen großen Schritt rückwärts im Vergleich mit der Junius-Broschüre, indem sie nicht nur die Agrarfrage und die nationale Politik der Sowjetmacht, sondern auch die Auflösung der Konstituante, die Entziehung des Wahlrechts der besitzenden Klassen, die Aufhebung der „Pressefreiheit“ für die Bourgeoisie und ihre „sozialistischen“ Lakaien einer entschied-

denen Kritik unterzog, vom „roten Terror“ gar nicht zu sprechen.

Der „Sozialistitscheski Westnik“ billigte im Artikel „Stimmen aus dem Grabe“ (Januar 1922) eine ganze Reihe von Formulierungen dieser Broschüre über Demokratie und Diktatur des Proletariats.

Gerade diesbezüglich zitierte Lenin die bekannten Worte aus einer Krylowschen Fabel: „Auch der Adler steigt manchmal tiefer als die Henne.“ Es ist ganz offensichtlich, daß die Behauptung, „Rosa Luxemburg sei in taktischen Fragen niemals zum Zentrismus hingeschwankt“, durchaus falsch (diese Behauptung steht im zweiten Band der Geschichte der KP(B) der Sowjetunion, erschienen unter der Redaktion von Gen. Jaroslawski) und ein klares Zugeständnis an den Luxemburgismus ist.

Die Broschüre „Die russische Revolution“ war glücklicherweise nicht das letzte Wort von Rosa Luxemburg. Nachdem sie aus dem Gefängnis gekommen war, stellte sie sich unter die Fahne der proletarischen Revolution und wurde auf Befehl der Gesinnungsgenossen des „Sozialistitscheski Westnik“ grausam ermordet. Rosa Luxemburg hat den Irrtum der meisten politischen Thesen ihrer Broschüre anerkannt, aber sie bleiben charakteristisch für die *Unkonsequenz und die Schwankungen des Luxemburgismus*, für seine *opportunistischen, menschwistischen Tendenzen*, deren Überbleibsel *aus der Theorie und Praxis der internationalen kommunistischen Bewegung schonungslos ausgemerzt werden müssen*.

Es ist kein Zufall, daß die aus Schülern von Rosa Luxemburg bestehende Führung der KPD, mit Brandler und Thalheimer an der Spitze, im Jahre 1923 Bankrott gemacht hat. Es ist kein Zufall, daß fast alle Führer der deutschen „Linken“ (und die ihnen nahestehenden Gruppen von der holländischen „Tribüne“) heute außerhalb des Lagers der proletarischen Revolution stehen. Es genügt, auf Levi, Brandler, Thalheimer, Frölich, Pannekoek, Gorter, Roland-Holst hinzuweisen, von Parvus und Lentsch gar nicht zu sprechen.

Die aus der Komintern ausgeschlossenen rechten Renegaten in Person derselben Thalheimer und Brandler, die 1923 Trotzki folgten, predigen jetzt die Rückständigkeit und den spezifisch russischen Charakter des Leninismus, stellen ihn dem Luxemburgismus gegenüber als eine angeblich europäische, höhere Form des Kommunismus.

Daraus ziehen diese Agenten des Sozialfaschismus praktische Folgerungen über die Unfähigkeit der KP(B)dSU, die ideologische Führerrolle in der Komintern zu spielen, über die Unrichtigkeit der Losung der Bolschewisierung der europäischen kommunistischen Parteien und über die Notwendigkeit der Einheitsfront mit den sozialfaschistischen Führern.

III.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Kampf, den der Leninismus durch viele Jahre gegen den Luxemburgismus in der *nationalen Frage* führte. In dieser Frage stießen die Bolschewiki auf eine geschlossene Front nicht nur der offenen Opportunisten und Zentristen in der II. Internationale, sondern auch der Linken. Die luxemburgistische Einstellung der polnischen Sozialdemokraten, die Ablehnung des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung, wie es Lenin wiederholt betont hat, goß direkt Wasser auf die Mühle des großrussischen Chauvinismus und des polnischen bürgerlichen Nationalismus. Die jüdischen, ukrainischen, georgischen Menschewiki erhoben ebenfalls die luxemburgistische Kritik des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, um diesen Punkt des Parteiprogramms durch die bürgerlich-nationalistische Forderung der national-kulturellen Autonomie zu ersetzen. Darin wurden sie voll und ganz vom liquidatorischen Augustblock mit Trotzki an der Spitze unterstützt.

Mit Recht schrieb Lenin:

„Man kann natürlich Rosa Luxemburg nicht mit Liebmann, Jurkewitsch, Semkowski vergleichen, aber

die Tatsache, daß gerade derartige Leute sich ihrem Fehler angeschlossen haben, zeigt besonders offensichtlich, in welchen Opportunismus sie geraten ist.“

Während des Krieges und der Revolution wurden die Auffassungen Lenins in der nationalen Frage nicht nur von Martow, Trotzki, den polnischen Sozialdemokraten bestritten, sondern auch von einem Teil der Bolschewiki mit Bucharin an der Spitze, die für die Auffassung Rosa Luxemburgs eintraten (auf der Aprilkonferenz, auf dem 8. Parteitag usw.).

Auf der Aprilkonferenz 1917 traten die russischen und polnischen Anhänger der luxemburgistischen Auffassungen gemeinsam auf gegen Stalin, der im Namen des ZK das Referat zur nationalen Frage hielt.

Die Partei lehnte die antileninischen luxemburgistischen Auffassungen Bucharins und anderer entschieden ab. Genosse Stalin hob hervor, welche große Bedeutung für unsere Partei die richtige leninistische Politik in der nationalen Frage in den Revolutionsjahren hatte.

„Die Revolution in Rußland hätte nicht gesiegt, und Koltshak und Denikin wären nicht geschlagen worden, hätte das russische Proletariat die Sympathie und Unterstützung der unterdrückten Völker des ehemaligen russischen Reiches nicht für sich gehabt. Aber um die Sympathie und Unterstützung dieser Völker zu gewinnen, mußte das russische Proletariat vor allem die Ketten des russischen Imperialismus zerschlagen und diese Völker vom nationalen Joch befreien. Ohne dieses wären die Festigung der Sowjetmacht, die Begründung eines wirklichen Internationalismus und die Schaffung jener bewunderungswerten Organisation der Völkerzusammenarbeit, die sich Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken nennt und das lebendige Beispiel der künftigen Vereinigung der Völker in einer einheitlichen Weltwirtschaft darstellt, unmöglich gewesen“ (Stalin: Probleme des Leninismus).

Die Leninsche nationale Politik der Verwirklichung der Selbstbestimmung der Völker und die Schaffung von nationalen Sowjetrepubliken auf dieser Grundlage, haben unsere Luxemburgisten kritisiert und versucht zu vereiteln. Damit fügten sie der Sowjetmacht und der Revolution (insbesondere in der Ukraine) großen Schaden zu.

In der *Kommunistischen Internationale* beschäftigten sich mit luxemburgistischer Kritik der Leninschen Auffassungen in der nationalen Frage Levi, Serrati und andere. Diese „Kritik“ vereinigten sich direkt mit der sozialdemokratischen Hilferding beschuldigte im Jahre 1920 auf dem Parteitag der USPD in Halle, auf dem die Spaltung dieser Partei vollzogen wurde und sich die Mehrheit den Kommunisten anschloß, die Bolschewiki eines „asiatischen Sozialismus“, weil sie angeblich das Hauptgewicht auf die rückständigen, halbwildem Völker legen.

Und bis zur heutigen Zeit sind in vielen Parteien der Komintern die sozialdemokratischen Traditionen noch nicht ganz überwunden. Das kommt vor allem in der *Ignorierung und Unterschätzung der nationalen Frage*, im Vergessen der großen Rolle, die sie in der Leninschen Strategie des Kampfes gegen den Imperialismus spielt, im Vergessen dessen, daß die *unterdrückten Kolonialvölker eine der wichtigsten, entscheidenden Reserven der siegreichen proletarischen Revolution sind*, zum Ausdruck.

Sogar in unserer Partei treten hier und dort Überreste luxemburgistischer Auffassungen, natürlich in sehr veränderter Form auf. Rosa Luxemburg behauptete zusammen mit Bucharin, daß in der Epoche des Imperialismus alle Grenzen niedergedrückt werden, daß die nationale Frage ihre Bedeutung verliert und die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einer reaktionären Forderung wird... Unsere einheimischen Epigonen des Luxemburgismus sind der Meinung, daß die nationale Frage unter den Bedingungen des entfalteten sozialistischen Aufbaus ihre Bedeutung einbüßt. Daher die Theorie der Auflösung der nationalen Republiken. Diese

„linken“ Theorien, die eine Verhüllung der großmachtchauvinistischen Abweichungen darstellen, bekämpfte Genosse *Stalin* auf dem 16. Parteitag mit aller Kraft.

Aber sie treten sowohl in der Praxis der Arbeit unserer zentralen Sowjetinstitution, wie auch in der Praxis der lokalen Parteiorganisationen und an der ideologischen Front in Erscheinung, wo sich unter dem Verschweigen, der Ignorierung der nationalen Frage in unserer Sowjet-Praxis die übelste Abweichung eines Großmachtchauvinismus verbirgt, der eine weitere Festigung der bürgerlichen Zusammenarbeit der Völker der Sowjetunion hemmt, den Lokal-Patriotismus nährt (der natürlich auch seine eigenen Quellen hat).

Die Fahne der Restauration, der Idealisierung der irrtümlichen Theorien und taktischen Auffassungen des Luxemburgismus ist gegenwärtig die Fahne unserer Feinde, der Feinde der Partei und der Komintern. Diese Fahne erheben die Trotzlisten und rechten Renegaten des Kommunismus. Eine der letzten, noch in ihren Händen befindliche Waffe, die besonders gern von den Trotzlisten und der trotzkistischen Agentur gebraucht wird,—ist die Fälschung der Geschichte des Bolschewismus.

Die Fälscher müssen rücksichtslos entlarvt werden. Der Liberalismus ihnen gegenüber ist eine „Tölpelei, die an ein Verbrechen, an Verrat an der Arbeiterklasse grenzt“ (*Stalin*).

Inhaltsverzeichnis

	Seite.
I. Die Bedeutung der Heranbildung marxistischer Kader in unserer Partei	3
II. Theorie und Praxis in der Ausbildung von Kadern	8
Der Kampf für die Parteilichkeit des Unterrichts	14
III. Marxistisch-Leninistische Erziehung und die Geschichte der Partei	14
1. Trotzistische Konterbande in der Geschichte der Partei	—
2. Über das Leninsche Hinüberwachen der bürgerlich—demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution und über die Irrtümer der Historiker	21
3. Entlarvung der Manöver der Trotzisten, bolschewistischer Kampf für den Leninismus, für die Generallinie der Partei	—
Die Idealisierung des Luxemburgismus ist die Fahne unserer Feinde	34



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
DEPARTMENT OF CHEMISTRY
5700 SOUTH CAMPUS DRIVE
CHICAGO, ILLINOIS 60637
TEL: 773-936-3700
WWW.CHEM.UCHICAGO.EDU

RESEARCH ASSISTANT
APPLY TO: DR. J. SMITH
1234 UNIVERSITY BLVD
CHICAGO, IL 60607
TEL: 773-936-3700
WWW.CHEM.UCHICAGO.EDU

Ціна 30 коп.

М.-п.

НІМЕЦЬКОЮ МОВОЮ

Л. Каганович

**За більшовицьке вивчення
історії партії**

Н. Попов

**Люксембургіянство—прапор
наших класових ворогів**

НА НЕМЕЦЬКОМ ЯЗЫКЕ

Л. Каганович

**За большевистское изучение
истории партии**

Н. Попов

**Люксембургіянство—знамя
наших классовых врагов**

**Українське Державне Видавництво
Нацменшостей при Президії ВУЦВК'у
„Укрдержнацменшдав“**

**КМН
5
122**